

werthen. Indes ist die Ursachenforschung noch so wenig aufgeklärt und abgeschlossen, daß G. den Versuch von MOEBIUS geradezu als einen Versuch mit untauglichen Mitteln bezeichnet. Der Fehler von MOEBIUS liege darin, daß er allein die Aetiologie im engeren Sinne berücksichtige; die Aetiologie im weiteren Sinne, wie die physikalischen Einflüsse, die Körperconstitution und die socialen Factoren lasse er außer Acht. Hierauf aber zu achten oder noch mehr zu achten als bisher gebiete schon die auf langjähriger Erfahrung beruhende Erkenntniß, daß nur auf dieser Kenntniß eine erfolgreiche Prophylaxe aufgebaut werden kann.

Man werde doch nur in den seltensten Fällen eine Krankheit auf eine alleinige Ursache zurückführen dürfen; meist handle es sich um eine Vielheit von Ursachen, bei wechselnder quantitativer Betheiligung der einzelnen Factoren. Aus der klinischen Einheit verschiedener Krankheitsbilder dürfe man nicht eine gemeinsame Aetiologie erschließen, und ebenso wenig sei es berechtigt zu sagen, eine Ursache müsse immer die gleichen Wirkungen haben. Nur von den allerwenigsten Krankheiten könne man sagen, sie seien rein endogenen oder exogenen Ursprungs; das gilt, nebenbei gesagt, insbesondere vom chronischen Alkoholismus, und gerade auf diese Punkte hat GROTHJAHN in seiner lesenswerthen Bearbeitung der Trunksucht ein besonderes Gewicht gelegt.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

CARLO CENI. **Ueber einige Eigenthümlichkeiten der teratologischen Wirkungen des Blutes Epileptischer.** *Centralblatt f. Nervenheilkunde u. Psychiatrie* (119), 629—631. 1899.

C. injicirte kleine Mengen, etwa $\frac{1}{2}$ cm³ vom Serum des Epileptikerblutes in Hühnereier, hielt diese danach 95 Stunden lang in Brutwärme und untersuchte dann die Embryonen histologisch. Er fand entweder eine einfache Diminution, eine Verzögerung der Entwicklung des ganzen embryonalen Organismus ohne morphologische Abweichungen, oder Störungen und Mängel der Entwicklung und Conformation, von einfachen Anomalieen bis zu Mißbildungen. Der Grad der Abweichung von der normalen Entwicklung scheint im directen Verhältniß zur Schwere der Epilepsie zu stehen, von der das eingespritzte Blut stammte. Die Injection einer gleichgroßen Menge von Blutserum, das von gesunden Individuen stammt, ist ohne Einfluß.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

BECHTEREW. **Ueber die Bedeutung der gleichzeitigen Anwendung hypnotischer Suggestionen und anderer Mittel bei der Behandlung des chronischen Alkoholismus.** *Centralblatt für Nervenheilkunde u. Psychiatrie* (111), 193—195. 1899.

B. hat in der Mehrzahl der Fälle die Hypnose bei der Behandlung von Gewohnheitssäufern wesentliche Dienste geleistet; fast immer entsagten die von ihm so behandelten Kranken nach eingeleiteter Hypnose mit einem Male dem Trunk. Auch nach eingetretener Besserung sind die Suggestionen von Zeit zu Zeit zu wiederholen. Sogar bei periodischer Trunksucht half die Hypnose. Auf die anderen Heilmittel darf man dabei natürlich nicht verzichten.

Diese combinirte Behandlung, längere Zeit systematisch durchgeführt, ergab Verf. die allergünstigsten und dauerndsten Heilerfolge; sie sei auch dann zu empfehlen, wenn der Trunksüchtige nicht internirt werden könne.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

KARL BONHOEFFER. **Zur klinischen und forensischen Bedeutung gewisser paranoischer Zustände.** *Centralblatt f. Nervenheilkunde u. Psychiatrie* (115), 449—456. 1899.

Mit Recht macht B. darauf aufmerksam, daß es Wahnvorstellungen giebt, die ihre Persistenz nicht, wie bei der chronischen progressiven Paranoia, dem fortschreitenden Prozesse der Wahnbildung verdanken, sondern gewissen physiologisch vorkommenden und in dem Geistesleben gewisser Gesellschaftsschichten besonders verbreiteten Anschauungen und Vorurtheilen. Derartige residuäre Wahnvorstellungen entbehren der associativen Kraft und werden nicht weiter verarbeitet. Um so leichter wird aber eine Correctur eintreten können, wenn die Vorstellungen mit den sonstigen Gedankengängen des Individuums contrastiren. Die Arbeit ist vorwiegend von forensischem Interesse.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

E. TROEMNER. **Ophthalmoplegia interna bei Migraine ophthalmoplégique.** *Centralblatt f. Nervenheilkunde u. Psychiatrie* (117), 577—580. 1899.

Periodische Oculomotoriuslähmungen, einseitige Ophthalmoparesen oder -plegien nach selten auftretenden migräneartigen Kopfschmerzen von langer Dauer sind nicht selten. Ophthalmoplegia interna d. h. Lähmung der inneren Augenmuskeln hat man bisher bei Migräne noch nicht beobachtet. Einen so gedeuteten Fall, der nur ein Auge betraf und innerhalb eines Vierteljahres bis auf geringe Residuen heilte, theilt Verf. mit; dieser ist am meisten geneigt, die Störung auf eine Blutung in die Kerne am Boden des Aqueductus zurückzuführen.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

Berichtigung.

Die in der Abhandlung von L. STEFFENS: „Experimentelle Beiträge u. s. w.“ S. 321 ff. des laufenden Bandes enthaltenen Verweise auf andere Seiten derselben Arbeit sind sämtlich um 320 zu erhöhen.